

Miles Davis unternimmt im Mai 1949 als Mitglied des Tadd Dameron Orchestra seine erste Europareise. Es ist die Zeit der Existentialisten und der „Nouvelle Vague“. Paris ist Hochburg der Intellektuellen, Künstler und Literaten. Hier wohnt Miles im Louisianne Hotel am Boulevard von Saint Germain, dem Intellektuellenviertel von Paris. Er ist beeindruckt von der lebendigen, jungen Pariser Szene und sieht in Europa einen dankbaren Standort für Kunst im Allgemeinen und den Jazz im Besonderen.

Miles ist zu dieser Zeit 23 Jahre jung und mit seiner ersten Frau und ehemaligen Schulfreundin aus East St. Louis Irene Cawthon verheiratet. Zusammen haben sie drei Kinder.

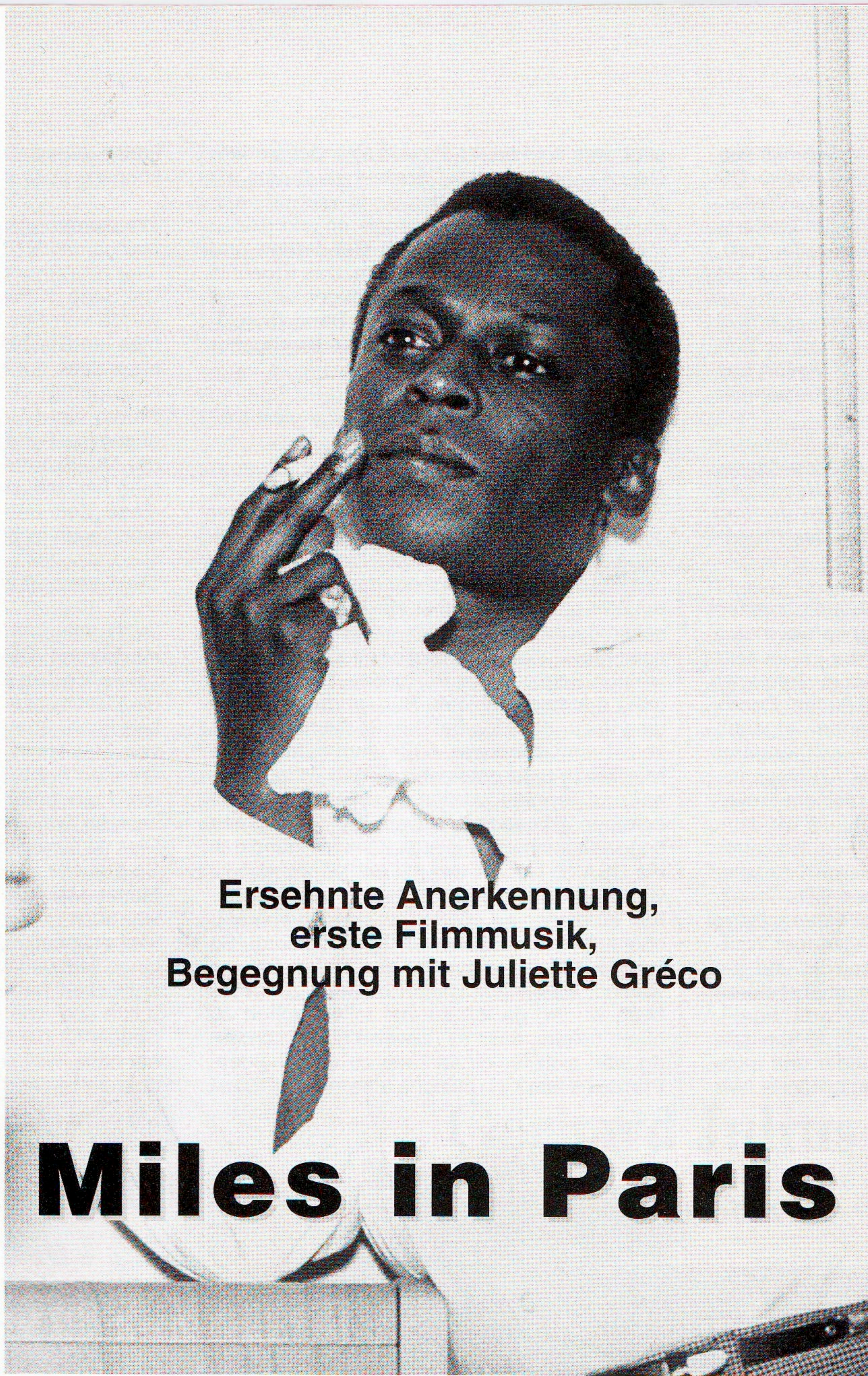
Der von Miles selbst als äußerst positiv bewertete Parisaufenthalt begründet sich vornehmlich auf Davis' Lebensgestaltung in den Staaten. Er möchte noch mehr spielen, befindet sich am Beginn einer musikalischen Schaffensphase, von welcher er verspürt, dass sie sich vielversprechend entwickelt, nur die Spielmöglichkeiten in den Staaten erweisen sich in jenen Tagen als äußerst musikerfeindlich; besonders für Schwarze. Die Gewerkschaften achten empfindlich auf die Einhaltung der Spielgenehmigung. Diese hatten übrigens viele der heute legendären und wegweisenden Musiker der USA oft nicht. Sie kamen deshalb immer wieder in Konflikt mit dem Gesetz und landeten nicht zuletzt im Knast. Diese durch ihre

starke Reglementierung und Kontrolle gelähmte Szene vermittelte den Jazzmusikern in Amerika eine beengende und alles andere als inspirierende Arbeitsatmosphäre. Sie fühlten sich und ihre Musik nicht ernst genommen, mussten ständig auf der Hut vor der Gewerkschaft sein und standen zudem in einem bedrückenden Kontrollverhältnis. Das Verpfeifen anderer Kollegen war oft der letzte Ausweg, selber weiter spielen zu dürfen.

Es sind also einerseits diese musikalisch-politische Stimmung in den Staaten, als auch die privaten Gegebenheiten, welche in den ausgehenden 1940ern schwer auf Davis' Seele lasten und eine künstlerische Unruhe in ihm hervorrufen. Von all dem findet er in Paris Erholung und vor allem erlebt er dort die lang ersehnte Anerkennung als Künstler. Die Pariser Existentialisten sind begeistert von der Persönlichkeit von Miles Davis und der melancholisch-distanzierten Note seiner Musik.

Der Kontakt mit anderen französischen Künstlern, Begegnungen mit Personen wie Sartre in Straßencafés tagsüber und lange Nächte im „Tabou“, eines der beliebten Caves, lassen Miles die Beschwerlichkeit der Staaten vergessen und er taucht in das pulsierende Leben St. Germain. So geschieht es, dass er der jungen Chansonsängerin Juliette Gréco begegnet. Eine Liebesgeschichte bahnt sich an. Beide verbringen zusammen eine sorglose und verliebte Zeit und ihre anfängliche Liebschaft entwickelt sich zu einer seelenverwandten Beziehung mit künstlerischem Austausch.

Als sich das Gastspiel im Salle Pleyel dem



**Ersehnte Anerkennung,
erste Filmmusik,
Begegnung mit Juliette Gréco**

Miles in Paris

Ende neigt und Miles in die Staaten zurückkehrt, holt ihn sowohl die musikalische wie auch private Realität ein. Weiße Jazzmusiker haben zu Beginn der 1950er viele der Jobs unter sich verteilt und die Szene scheint dominiert von ihnen. Der relaxte West Coast Jazz hat seine Blütezeit. Zudem vermisst Miles Juliette sehr und sieht sich in Anbetracht der musikalischen Realität der USA gegenüber seiner Familie ohnmächtig, für sie zu sorgen. Ernsthafte Eheprobleme bahnen sich an und die Trennung folgt. Dass er in dieser Zeit heroinabhängig wird, reiht sich beinahe programmatisch in seine Biographie.

Im Winter 1956 – Miles ist zu dieser Zeit mit der Tänzerin Frances Taylor zusammen – unternimmt er seine zweite Reise nach Paris. Er konzertiert als Mitglied des Modern Jazz Quartet erneut im Salle Pleyel.

Aufregend und vor allem für Miles musikalische Entwicklung richtungsweisend ist die Begegnung mit einer jungen, aufsteigenden Figur der französischen Filmszene. Die „Nouvelle Vague“, dessen Vertreter wie Truffaut und Godard ein neues, unkonventionelles Kino im Begriff sind zu kultivieren, bewegt die Pariser Bohème. Es ist der junge Louis Malle, der zwar nicht zum engeren Kreis der Pariser Filmintellektuellen gehört, aber von Miles' Musik Wind bekommen hat. Malle empfindet den kühlen, distanzierten Hornsound von Davis als treffend für die Stimmung seines Spielfilmdebüts „L'ascenseur pour l'échafaud“. Beide lernen sich kennen und Malle bittet Miles, für ihn die Musik zu „Fahrstuhl zum Schafott“ zu schreiben.

Zu ihrer Begegnung kursieren verschiedene Erzählvarianten, deren nebulöse Aussagen uns in Unwissenheit darüber lassen, wie es tatsächlich zu ihrer Zusammenarbeit kam: Einmal ist es der französische Konzertveranstalter Marcel Romano, der alles eingefädelt haben soll, dann knüpfte Juliette Gréco einen Kontakt zwischen Malle und Davis und eine andere Fassung erzählt, Malle hätte Davis am Pariser Flughafen abgefangen und ihm von seinem Projekt erzählt.

Wie auch immer, auf jeden Fall willigt Miles ein und stellt kurzerhand eine Combo zusammen. Mit dabei sind die französischen Musiker René Urtreger, p, Pierre Michelot, b, Barney Wilen, ts, und Davis' Landsmann Kenny Clarke, dr, der sich gegen ein Musikerdasein in den Staaten entschieden hat und nun künstlerisch erfüllt in Paris lebt.

Die Musik des Films wird nicht im wörtlichen Sinne geschrieben, sondern zur Einspielung einzelner Filmsequenzen frei und live improvisiert. Malle äußerte in einem Interview, es hätte keinerlei Aufzeichnungen gegeben, Miles hätte lediglich seine Musiker kurz vor der Aufnahme zum Tempo und zu den Akkorden instruiert. Es heißt, die Aufnahme soll innerhalb von vier Stunden fertig gestellt worden sein.

Das interessante an Davis' Arbeit für Malles Film ist indes die Tatsache, dass Miles hier bereits das antizipiert, was uns in „Kind Of Blue“, wenige Jahre später

als modale Improvisations- und Kompositionsweise begegnet. Viele Titel der Filmmusik basieren lediglich auf einem d-Moll-Akkord und einem C-Dur-Septakkord. Die harmonische Reduktion aufs Wesentliche unterstreicht dabei die Gefühle und Absichten der Protagonisten. Die Musik des Films transportiert die Melancholie und die Träume einer jungen, existenzialistisch-desillusionierten Generation.

Durch die Filmarbeit für Malles Drama und dieser offenen, unentschlossenen Stimmung des Films könnte man sagen, fand Davis zu seinem neuen Sound und der modalen Kompositionsweise, die er in „Kind Of Blue“ konsequent perfektioniert und in seiner elektronischen Phase fortsetzt.

Der Film samt seiner Thematik scheint dabei Davis' Persönlichkeit dieser Zeit widerzuspiegeln: tragisch, ungebrochen und einsam-suchend.

Letztlich beschließt Miles, Paris und Juliette als gute Freunde und Verbundene im Geiste zu verlassen. Bei allen misslichen Umständen, die für Jazzmusiker in den Staaten herrschen, fehlt Miles in Paris die Reibung, der permanente Antrieb und die Rastlosigkeit, die ihm das Gefühl des künstlerischen Vorankommens und der Erneuerung geben.

Er wird in den Folgejahren noch Vieles im Jazz erneuern, erfinden und begleiten. Miles Davis, der ewig Suchende...

Text: Kai Teusner
Foto: Jazz im Bild